

ten Endes nie glücklich fühlen, ich werde eben nicht erlöst, aber jetzt muss ich mich auch dazu bekennen, deshalb und in diesem Sinne habe ich den Parsifal inszeniert. Oder besser gesagt, deshalb wurde mir der Parsifal geschenkt. Das Schicksal sagt: Pass auf Alter, wenn du so weiter machst wie bisher, wird das nix mehr. Du musst jetzt einfach mal richtig ran, du musst jetzt mal einen Stoff kennen lernen, der die Zeit, dass Erlösung nicht das Ziel sein kann. Du musst deine Wunde zeigen, du musst wieder beichten wie 1993 an der Volksbühne. **„BEIM BEICHTEN NICHT LÜGEN“** Aber an der Volksbühne, bei meiner ersten Inszenierung, wollte ich zwar beichten, aber ich habe gar nicht gebeichtet. Das war eine Nichtbeichte, eben Theater. Und dann kam Carl Hegemann, der ist ja auch Katholik, und sagte, wenn man bei der Beichte lügt, ist das blöd. Und dann bin ich selbst in der dritten Vorstellung auf die Bühne gegangen und habe wirklich gebeichtet. Und jetzt, elf Jahre später, kommt beim Parsifal die große Beichte als Totenfeier. Als wärs zum letzten Mal. Die Lebensbeichte, die Zerstörungsbeichte, die Wundenbeichte, die Venus von Willendorf-Beichte. Und da findet dann auch die Dreyer-Glocke ihren Platz. „Zum letzten Mal“ hämmert die Glocke von Carl Theodor Dreyer. Seitdem läutet die Glocke permanent im Kopf und schreit immer „Zum letzten Mal“. Ein Textsegment aus dem Libretto hat sich verselbstständigt, so hat das Wagner auch komponiert. Damit kann man auch nicht glücklich werden, aber man weiß, man macht es eben lieber nur einmal und dann richtig oder gar nicht. **„DIE GLOCKE VON DREYER“** Also das heißt: „Zum letzten Mal“ ist hier eben auch der Moment, wo ich sage: Das ist das letzte Mal in meinem Leben, darum genieß es. Man kann eben das letzte Mal nicht immer wiederholen. Und damit sind wir wieder bei Kaprow. Genau hier entsteht der Parsifal-Kaprow. Es geht vom letzten Mal hinüber zum letzten Mal, das heißt, es geht zu einer Selbstbeerdigung. Also man sitzt in der Höhle, man hat kein Licht, man klopft an die Wand, die Mutter sitzt daneben, der Vater sitzt daneben (die gleichzeitig stark an Hannelore und Helmut Kohl erinnern), vorne ist das Stahlgewitter, da kommt der Siegfried, das ist auch ein Verweis darauf, dass hier eben Wagner die ganze Zeit anwesend ist, deshalb ja auch der Start in der Villa Wahnfried. Hier unten im Grab findet Siegfried statt, der Sarg, der

Bottich mit dem Drachenblut und eben das Lindenblatt, das dann auf dem Rücken klebt und wie ein Herz aussieht, das ist die Wunde, die verwundbare Stelle, das Herz ist da, wo man ermordet werden kann. Und das geschieht natürlich. Und damit das alles ganz klar wird, muss man das immer so durcheinander erzählen. Das ist die Stählung, die hier immer verlangt war, Stahl, Stahl, Stahl, bitte, bitte schön stabil bleiben, stabil bleiben. Aber der Film bleibt nicht stabil. Der wurde permanent durch die wirkliche Realität zerstört, das heißt der Film im eigenen Kopf ist noch nicht realisiert, wird immer nicht realisiert, immer noch nicht realisiert bis zum letzten Mal bis zur letzten Beichte, mit diesem Herzen, mit der Möglichkeit der endgültigen Verwundung, er ist nicht realisiert. Nicht erlöst. Und genau das ist das große Potential auch des Films, der Film bleibt verwundbar. **„ZUM LETZTEN MAL. DIE ENDGÜLTIGE BEICHTE“** Genau an dieser Stelle, wo dieses Herz auftaucht, die Stelle der Verwundbarkeit, ist der Moment, wo auch Diana als gespiegeltes Wesen auftaucht. Diana sagt, mit der Hand auf der Optik: „Bitte nicht filmen“ und mit dem zweiten Auge kuckt sie in eine Kamera, die sie dabei filmt, wie sie sagt: „Bitte nicht filmen“. Das ist Diana. Das ist aber auch Schizophrenie, und Schizophrenie ist ja auch etwas Tolles... lieber schizophoren, als ganz allein! Schizophren heißt, ich habe eben nicht nur eine Version im Kopf, ich hab mehrere Versionen, diese Versionen tauchen immer wieder auf, sie überblenden sich und sie sind vorhanden, selbst wenn sie sich gegenseitig ausschließen. Das ist meine Freiheit, und wunderbar, solange ich nicht paranoid werde. Und diese Diana, die sich also hier in den Tod stürzt oder gestürzt wird: Diese letzte Realisierung ihrer selbst, erzeugt eine Wahnsinnsenergie. Das ist die Verwundbarkeitsenergie. Und aus dem berühmten „Zeig mir deine Wunde“ wurde ja schon in Wien bei „Area 7“ am Burgtheater „Zeig mir deine Bremsspur“. Das ist eigentlich das, was wir lernen sollen. Das heißt, wir dürfen auf keinen Fall glauben, dass hier irgendwas im Leben realisierbar ist, solange wir simulieren. Aber die Bremsspur ist nicht simuliert. Sie ist der Kratzer auf dem Film, und zeugt von dem Versuch, den Film anzuhalten, je mehr Kratzer, desto mehr Bremsspuren, und je mehr Bremsspuren, desto mehr Verletzlichkeit. **„BREMSSPUR MAL ANZAHL GLEICH ZERSTÖRUNG“**

Und deshalb landet man wieder bei Wagner, in jedem Werk von Wagner wird jemand zerstört, zerstört von jemand anderem oder letztlich immer zerstört durch sich selbst. Das Motiv bei Wagner ist die Selbstzerstörung und zwar permanent. Die musikalischen Anordnungen zerstören sich immer wieder selbst, und die Zerstörung zerstört sich auch selbst, weil immer wieder darauf hingewiesen wird, dass das jetzt gleich wieder schön wird. Wagner hat die Zerstörung seiner Personen immer im Reisegepäck, darum sind die auch so kraftvoll. Die Kraft liegt in der Nichterlösung. Und deshalb kommen wir in den Dianaraum, da steht das Denkmal, die Leerstelle, da ist das zusammen geschrumpelte Filmmaterial der Diana, das ist die letzte Filmbüchse, die Filmbüchse der Diana, das ist das Autowrack. **„DIE FILMBÜCHSE ALS AUTOWRACK“** Hier sehen wir Diana als Verletzbare, als Kreatur und nicht als Zelluloid und das kokette Sichfilmenlassen, beim Befehl: Bitte nicht filmen! Die Zerstörung der Diana, das Zusammenschrumpeln, das Verdichten, das schwarze Loch, das schwarze Wrack, die verbleibte Filmspule von Beuys. Das Verschwinden, Vergraben der Filmspule des Filmmaterials von Kenneth Anger durch Bobby Beausoleil, die Beerdigung einer Filmspule, der Filmriss. **„DIE EWIGE SCHWARZPHASE BEGINNT“** Das Klopfen des Sargs erinnert mich an dieses Problem des 35-Millimeter-Films, wenn die Spule nicht ordnungsgemäß aufgewickelt war, dann klopft der Film wirklich an die Filmdose, also an die Filmkassette. Man hat dann immer dieses Klopfgeräusch. Dann dreht der Tonmann durch, der Kameramann dreht durch, es wird abgebrochen, dann muss eine neue Kassette her. Wenn es dann wieder klopft, hast du schon verloren, weil alles falsch gedreht ist, falsch gewickelt ist. Das geht manchmal bis zu viermal. Das ist im Dianaraum dargestellt: Filmspule auf dem Sarg. Hier klopft der Film. Hier klopft Diana. Das also ist die Meldung: Ich bin belichtetes Material, ich werde gerade belichtet, das ist die Filmspule, die da klopft. Das heißt, dieser Sarg muss zur Kamera werden, die Kamera zum Sarg. **„KAMERA, SARG, KAMERA...“**

Berlin, 7 September 2006 Fortsetzung folgt



KAPROW CITY - EINE INSTALLATION VON CHRISTOPH SCHLINGENSIEF

Teilnehmer: Klaus Beyer / Danny Below / Michael Binder / Hans Broich / Jenny Elvers-Elbertzhagen / Horst Gellonek / Kerstin Grassmann / Hagen Häslar / Stefan Kolosko / Norbert Losch / Norbert Müller / Peter Müller / Astrid Monet / Gisela Nebel / Achim von Paczensky / Helga von Paczensky / Hannelore Richter / Christian Roethrich / Bernhard Schütz / Björn Thors / Michael Wilhelm / Karin Witt / Eva Zander / 9 Studenten der HBK Braunschweig: Eve Czaika / Yingmei Duan / Tobias Dostal / Björn Geipel / Stefan Karl / Franziska Pester / Dorothea von Stillfried / Malte Struck / Sebastian Rohrbeck / Diverse Hühner und Kaninchen und das Publikum

Konzeption: Christoph Schlingensiefel, **Konstruktion:** Thekla von Mülheim / Tobias Buser / Björn Thors, **Kostüme:** Aino Laberenz / **Video:** Meika Dresenkamp / Angela Christlieb, **Licht:** Voxi Bärenklau, **Theorie:** Carl Hegemann / Henning Nass, **Künstlerische Mitarbeit:** Jörg van der Horst, **Musik- und Soundmontage:** Uwe Altmann

Assistenz: Sophia Simitzis / Pamela Schlewinski / Anna Heesen, **Kostümassistentin:** Ulrike Miller, **Inspizienz:** Lutz-Steffen Orlet, **Hospitant:** Leonard Schattschneider / Astrid Monet / Anke Schüttler / Jana Kessler (Kostüme) / Sophia Theodorov (Konstruktion), **Chefmaskenbildnerinnen:** Doretta Kraatz / Ilona Siefert, **Maskenbildnerinnen:** Doris Kohn / Britta Rehm / Antje Schulz, **Technische Direktion:** Stefan Pelz, **Konstruktion:** Sascha Gierth, **Theatermeister:** Wilfried Schober, **Beleuchtungsmeister:** Hans-Hermann Schulze, **Stellwerk:** Michael Siefert, **Ton:** Maik Voß, **Martin Renning,** **William Minke** Videotechnik **Dirk Passebosc / Jörg Sternberg,** **Livekamera/ Schnitt:** Konstantin Hapke, **Videoassistent:** David Gierth, **Chefregisseur:** Georg Buchmann, **Requisite:** Eike Grögel / **Franziska Rommel,** **Kostümdirektion:** Ulrike Köhler, **Damenkostüme:** Bärbel Groppler, **Herrenkostüme:** Udo Höft, **Kostümmalerin:** Margot Deutschmann, **Damen- und Herrengarderobe:** Jens Schulze / **Simone Seeliger / Daniela Urban,** **Werkstättenleitung:** Frank Mittmann, **Tischlerei:** Colin Mitchell, **Leiter Malsaal:** Rolf-Jürgen Windorf, **Schlosserei:** Klaus Koal, **Leiter Plastik:** Stefan Möllers / **Birgit Engels,** **Dekoabteilung:** Frank Halling / **Ramona Zimmermann.** **Tiere:** Bernd Wilhelm (Filmtierschule Haselhorst) Dank den Praktikanten der Werkstätten. **Film- und Aufführungsrechte:** Christoph Schlingensiefel / **Volksbühne**

Eröffnung 14. September 2006 19.30 Uhr
Dauer ungefähr zwei Stunden

Impressum:
Erschienen zur Eröffnung von „Kaprow City“ von Christoph Schlingensiefel
Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz Berlin September 2006
Redaktion: Carl Hegemann
Dank an: Anke Schüttler und Anna Heesen
Layout und Satz: LSD

KAPROW CITY



EINE INSTALLATION VON CHRISTOPH SCHLINGENSIEF

